

## Anhang: Die Predigt von Pfarrer Wolfgang Armbrüster am Sonntag, den 16. Sept. 2012

### BIBELTEXT UND PREDIGT

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.

Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden. V

Liebe Brüder (und Schwestern), wenn ein Mensch etwa iron. einer Verfehlung ereilt wird, so hilft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. '

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen...

Darum, solange wir noch Zeit dazu haben, lasst uns allen Menschen

Gutes tun, besonders aber den Hausbewohnern des Glaubens.

(An die Galater 5, 25 - 6, 1-2.10)

Liebe Familiengemeinde,

I.

wenn man den Brief liest, den Paulus den Gemeinden in Galatien schreibt, den Gemeinden, die er dort im Inneren der heutigen Türkei begründet hat, fällt eins auf: Es ist eine Verwunderung. Wie kann es sein, das befreite Menschen sich wieder unterwerfen? Wie kann es sein, dass Aufgeklärte sich wiederum verführen lassen? Wie kann es sein, dass das gelernte Gute wieder verlernt wird?

Paulus wird diese Fragen nicht beantworten. Seine Antwort lautet: Ich beginne bei euch von vorn! Ich sage euch noch einmal, was ich euch bereits gesagt habe, und von dem ich glaubte, ihr hättet es begriffen und ergriffen. Ich spreche und schreibe euch wieder und wieder von der Freiheit, zu der Gott euch befreit hat.

Ich versuche erneut, euch klarzumachen, dass ihr das Leben habt, und es euch nicht erst verdienen müsst. Ich zeige euch noch einmal, dass die Liebe euer Handeln eindeutig und schön sein lässt. Paulus sagt eben nicht, ich habe gehört, dass die Leute da oben in Galatien in den Wind geschlagen haben, was ich ihnen gesagt habe - da sollen sie halt jetzt sehen, wie sie zurecht kommen, mir ist die Tinte zu schade. Nein, er kämpft um sie, die unverständigen Galater, und beginnt von vorn. Paulus gibt nicht auf. Er erinnert die Galatische Gemeinde an ihre Voraussetzung. Man könnte auch sagen: An ihre Herkunft. Kürzlich wurde wieder einmal ein Satz des Staatsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde von 1976 zitiert (Spiegel 33/2012 S.111): 'Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das bedeutet doch, dass Freiheit, Menschenwürde, Solidarität aus einem Vorgegebenen kommen, das wir uns nicht selbst gegeben haben. Wir leben von einem Erbe, auf das wir immer wieder zurückgreifen, und aus dem uns eine Kraft zuwächst, die uns stark macht. Dass uns mehr zur Verfügung steht, als wir denken, hat Christian von Saint Paul gestern in seinem Vortrag über 'Zeit zum Gespräch - hin zum Dialog' ausgeführt. Einige seiner Überlegungen berühren sich mit Einsichten, die sich aus unserem Abschnitt des Galaterbriefes beider Auslegung ergeben werden, beispielsweise in Bezug auf das Verständnis von Zeit als Kairos, als Gelegenheit zu etwas. Nicht nur der Staat, auch der Einzelne lebt von Voraussetzungen, die er/sie nicht selbst gesetzt hat:

Das ist einmal das Natürliche: niemand hat seine Geburt selbst beschlossen, er/sie findet sich naturgegeben in der Welt vor. Und da ist zum anderen das Geistliche: Gott ist Ursprung und Ziel des Lebens. In Gott ist der Sinn unseres Lebens beschlossen. Gott - das ist die Botschaft des Evangeliums - hat uns in die Freiheit der Kinder Gottes berufen. In dieser Familie Gottes nennen wir uns Schwestern und Brüder und leben im Geist Gottes wie in einem Haus. Daran erinnert Paulus: Das ist die Voraussetzung: Wir leben in einem Haus, das wir uns nicht selbst gebaut haben, wir leben im Haus des Geistes! Wie können wir das vergessen? Wie können wir etwas anders tun, als im Geist zu wandeln? Man kann bei diesem Gedanken auch an die natürliche Familie denken, wie wir sie erleben, an das Haus, an dem wir mitgebaut haben. Da mag ja auch einmal die Frage sich stellen: Wie kann jemand, der aus meiner Familie stammt, der aus diesem Haus kommt, so anders handeln und wandeln, als es dieser Familie und ihrer Kultur, ihrer Tradition entspricht? Und dann braucht es jemanden, der, wie Paulus es hier tut, an die Herkunft erinnert, der für das kämpft, was als gut und lebensförderlich erkannt worden ist. Dann braucht es jemanden, der nicht aufgibt, sondern festhält. Überall, wo Gemeinschaften - nicht nur Familien - leben, die etwas weiterzugeben haben, die eine eigene Kultur entwickelt haben, zum Beispiel eine Kultur des Respekts, der Höflichkeit, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Würde. . . überall da finden wir auch die Anwälte und Anwältinnen dieser Kultur. Sie sind wichtig.

II.

Paulus schreibt, wie gesagt, wir sollten einander nicht herausfordern, einander nicht provozieren. Also einen kühlen Kopf behalten, aber nicht übersehen, dass es viele Menschen gibt, die so kühl und sachlich nicht bleiben können, weil sie zu sehr berührt sind. Ich hoffe, dass diese Debatte mit den vielen Stimmen aus den unterschiedlichen Erfahrungen und zusammen mit der lebendigen Weisheit des Geistes uns zu einer Antwort

führt. Ich hoffe, dass uns am Ende das Glück des Friedens zufällt wie ein Geschenk des Himmels. Dazu brauchen wir Zeit und Geduld,

### III.

Ein anderer Hinweis von Paulus lautet so: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Das Leben hält Lasten für uns bereit. Manchmal müssen wir eine Kiste in den dritten Stock tragen, und der Aufzug ist defekt. Das wird dann eine saure Arbeit; umso schöner ist es, wenn jemand mit anpackt. Manchmal belastet uns, was wir hören und sehen, die Sorge um einen Menschen liegt uns auf der Seele, ein Abschied fällt uns schwer, eine noch nicht gelöste Aufgabe bedrückt uns, wir haben zu wenig Zeit, wir spüren eine Schuld wie einen Schatten, der das helle Licht des Tages eintrübt. Vergleichsweise einfach war die Last, von der Konrad Zuse erzählt, der Erfinder der Rechenmaschine, die wir heute Computer nennen. Er war Ingenieur in der Flugzeugindustrie, verschiedene Erfindungen schwirrten in einem Kopf herum, und er war es leid, endlose Zahlenkolonnen zu rechnen und stundenlang mit dem Rechenschieber zu hantieren. So kam ihm die Idee zu seiner Universal-Rechenmaschine. Ich muss sie bauen, sagte er sich. Aber er hatte kein Geld. Dafür hatte er gerade eine Stelle, die aufzugeben höchst leichtsinnig war. Seine Last war dieses Ich muss... Ich muss das machen. Es muss heraus aus meinem Kopf und Gestalt gewinnen. Also kam der Familienrat zusammen. Der Vater, einfacher Postbeamter in Pension, die Schwester, Stenotypistin, die Mutter seufzt am Küchentisch. Da sagt die Schwester: „Aber du wirst unglücklich, wenn wir nein sagen. Du sollst nicht unglücklich werden.“ Und sie bietet ihre Ersparnisse an. Vierhundert Mark. Das ist der Durchbruch. Die Eltern stimmen zu, geben ihr Sparbuch her, der Vater geht wieder arbeiten, das Wohnzimmer wird frei geräumt, nur der große Esstisch bleibt drin... (Friedrich Christian Delius, Die Frau, für die ich den Computer erfand, Rowohlt TB 25239 S. 67-73.)

Ja, es stimmt, wir können einander die Lasten tragen. Wie in Konrad Zuses Familie ging und geht es in vielen Familien zu, gewiss auch in unserer... Es geht aber auch um andere Lasten, die nicht so leicht anzuheben und fortzutragen sind. Es sind die schweren Worte, die nicht wieder einzufangen sind, die beklagten Taten, die nicht mehr ungeschehen werden. Es geht um die belasteten Gewissen.

Da erinnere ich an die irisch-schottischen Mönche, aus deren Segensgebeten das Schlusslied stammt, das wir heute singen. Diese Mönche haben mit ihrer Beichtpraxis die mittelalterliche Kirchestark beeinflusst, von ihnen kam die Beichte mit sofortiger Lossprechung, also Vergebung. Aber mit einem haben sie sich nicht durchgesetzt, mit der Lösung der Beichte von der priesterlichen Ordination.

„Bei den Irisch-schotten erfolgte die Lossprechung interessanterweise nicht durch einen geweihten Priester. Vielmehr kam die Vollmacht zur Sündenvergebung Mönchen und Nonnen zu, die sich durch die Radikalität ihrer Askese in der Christusbefolgung einen so großen Gnadenschatz im Himmel erarbeitet hatten, dass dieser die Bedingung ihrer eigenen Erlösung übertraf. Von diesem Überschuss konnten sie anderen, weniger vollkommenen Christen im Akt der Sündenvergebung abgeben. ...Die Kompetenz zur Lossprechung hing von der Qualität der Christusbefolgung des Mönches oder der Nonne ab.“ (Hubert Wolf, Es ging auch anders, SZ 187, 14./15. August 2012 S.10) . Natürlich hören wir da als Protestanten auch kritisch hin. Aber dass das Tragen, das Mittragen der Gewissenslast eines Menschen, das Tragen der Depression, der Lebensangst, der Unruhe, der Trauer, der Melancholie ..eine besondere Gabe ist, ja eine besondere Spielart und Frucht des Glaubens ist, das ist wohl wahr. Es gibt Menschen unter uns, die können gut trösten. Es sind Schwestern und Brüder da, Kinder und Eltern, die geben uns Anteil an ihrem Lebensmut, dass sich auch unser Leben aufhellt, sie führen uns eine Wegstrecke und wir fühlen uns besser, sie klären den Blick, sie weiten unsere Gedanken, sie lassen uns neue Möglichkeiten erkennen. Man sagt, dass jede und jeder sein eigenes Leben hat, das er nicht eintauschen kann, und es werden Sätze gesprochen wie „Damit muss ich selbst fertig werden.“ Aber Christus, von dessen Gesetz Paulus hier spricht, geht vom gemeinsamen Leben aus, das von Liebe bestimmt ist. Und da geschieht es, dass Blinde sehen, Lahme gehen und in Hoffnungslosigkeit Versunkene hören Worte der Freude. Wunderbares kann geschehen, wenn ein Mensch sich einem anderen aus vollem Herzen und mit ganzer Kraft zuwendet. So geht es zu im Haus des Geistes, das Gott für uns gebaut hat.

### IV.

Darum, schreibt uns Paulus, solange wir noch Zeit dazu haben, lasst uns allen Menschen Gutes tun, besonders aber den Hausbewohnern des Glaubens. Vom Kairos schreibt er im griechischen Text "Vom Kairos zum Guten". Die so genannte Weisheit, das moderne Denken, begreift es so: Alles hat seine Zeit - das Aufbauen hat seine Zeit, und das Einreißen hat seine Zeit, das Gute hat seine Zeit, das Böse hat seine Zeit, alles ist möglich - unendlich ist die Zahl der Möglichkeiten - alles scheint auch irgendwie einen Sinn zu haben - die Welt ist nicht geordnet, sie ist chaotisch und sperrt sich gegen Erklärungen . Alles ist unübersichtlich - alles ist möglich - alles kann richtig sein. Paulus dagegen: Alles ist eindeutig und klar. Jetzt ist die Zeit, an den Menschen Gutes zu tun. Die Zeit ist Zeit für das Gute. Dafür haben wir sie, das ist der Inhalt, für den sie uns von Gott eingeräumt wird. Wozu ist mir Zeit und Leben gegeben? fragt der verunsicherte Mensch. 'Um an allen Menschen Gutes zu tun, antwortet Paulus. Wer kann an allen Menschen Gutes tun? Da mag die Antwort aus jüdischer Tradition heißen: Wenn du an einem Menschen Gutes tust, so tust du es an allen. Für diese eine und diesen einen gab Gott uns die Zeit, uns, die wir aufgewacht sind im Haus des Geistes, oder, um mit Marie Luise Kaschnitz zu sprechen, in einem „Haus aus Licht.“ Amen. .